

**Alexander v. Brill** (1842–1935) wurde am 20. September 1842 als ältester Sohn eines Buchdruckereibesetzers in Darmstadt geboren, studierte am Karlsruher Polytechnikum zuerst Architektur unter dem Einfluß seines Onkels, des Professors der darstellenden Geometrie Christian Wiener, und des damaligen Professors der Mechanik Alfred Clabsch, welcher letzterer ihn schließlich der Mathematik zuführte, als er in Gießen die Professur für dieses Fach übernahm. Brill schloß sich schon frühe an Paul Gordan und Max Nöther an, studierte später noch in Berlin und erhielt schon 1869 eine Stelle als Lehrer der Mathematik am neugegründeten Polytechnikum in Darmstadt. Im Jahre 1876 wurde er zusammen mit Felix Klein an das

Münchener Polytechnikum berufen und 1882 als ao. Mitglied in die Bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Im Jahre 1885 folgte er einem Ruf an die Universität Tübingen und wirkte dort mit glänzendem Lehrerfolg bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1918. Er konnte noch 1934 das siebzigjährige Doktorjubiläum und 1935 die goldene Hochzeit in voller geistiger Frische feiern und verstarb am 18. Juni 1935 nach kurzem Leiden. Brills erstes und erfolgreichstes Arbeitsfeld war die algebraische Geometrie, deren Grundlagen er mitschaffen half und deren Problemstellungen er wesentlich beeinflusste. Mit seinem Freund Max Nöther verfaßte er 1894 ein vorbildliches Referat über die Entwicklung und die Theorie der algebraischen Funktionen in älterer und neuerer Zeit, wobei er hauptsächlich den Zeitraum von Newton bis Riemann bearbeitete. Die Gestaltenlehre der ebenen und räumlichen algebraischen Kurven verdankt ihm bedeutsame Fortschritte, ebenso die Differentialgeometrie und die Krümmungstheorie höherer Räume. Groß sind seine Verdienste um den mathematischen Unterricht durch Gründung einer Sammlung mathematischer Modelle, für deren allgemeine Verbreitung er Sorge trug, wie er denn auch durch Neuaufbau der Einführungsvorlesungen in die höhere Mathematik ein vielbeachtetes Vorbild aufstellte. In späteren Jahren pflegte er die Mechanik raumerfüllender Massen und die Relativitätstheorie. Sein Einfluß auf die Heranbildung eines tüchtigen Stammes von Lehrern an den höheren Schulen Bayerns und Württembergs durch zweckmäßige Gestaltung der Prüfungsordnungen erwies sich als sehr segensreich. Brill verstand es vorzüglich, die schlummernden mathematischen Fähigkeiten des bayerischen und schwäbischen Stammes zu wecken und in hingebender Arbeit zu fördern. Er errang sich damit die Liebe und Verehrung eines dankbaren Schülerkreises, welche bei den zahlreichen Jubiläen seines gesegneten Alters einen rührenden Ausdruck fanden. Ihm war eine weit über den Betrieb des Fachwissens hinausgehende Anteilnahme an der Gesamtwissenschaft und besonders der Naturwissenschaft eigen. Sie erfüllte sein eigenes langes Leben und er übertrug sie mit Erfolg auf weite Kreise. Seine Betätigung in der Leitung der deutschen Mathematikervereinigung und später als Präsident der württembergischen Gesellschaft zur Förderung

der Wissenschaften legen davon ebenso Zeugnis ab, wie die Geselligkeit im eigenen Hause, deren lehrreiche und stimmungs-volle Gestaltung sein und seiner feinsinnigen Frau Stolz war. Eine hochragende, von der Würde des glücklichen Alters verklärte Gestalt ist mit ihm dahingegangen.

Seb. Finsterwalder.